

**Autor:** Simon Zeise  
**Seite:** 2  
**Weblink:** <http://www.jungewelt.de/artikel/331570.der-kapitalismus-ist-in-einer-umbruchphase.html>  
**Quellrubrik:** Inland  
**Jahrgang:** 2018

## »Der Kapitalismus ist in einer Umbruchphase«

Gewerkschafter sollten sich auf kämpferische Interessenvertretung besinnen. Ein Gespräch mit Hans-Jürgen Urban

Gerhard Schröder hatte sich als Bundeskanzler damit gebrüstet, durch die Agenda 2010 sei es gelungen, die Industrie in Deutschland zu halten. Welche Auswirkungen hatten seine Dienste auf die Belegschaft?

Schröders Aussage ist weder faktengestützt noch glaubwürdig. Das ist eine Anmaßung ohne Ende. Die Agenda 2010 hat nachweislich zur Prekarisierung der Arbeit geführt, während positive Arbeitsmarkteffekte nicht nachgewiesen werden können. Der relativ hohe Anteil der industriellen Wertschöpfung an der deutschen Ökonomie insgesamt hat ganz andere Gründe.

Sie haben den prekären Sektor angesprochen. Die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi hat auf diese Arbeitsverhältnisse mit kreativen und partizipativen Streikmethoden reagiert. Wie kämpferisch ist die IG Metall in dieser Hinsicht?

Wir haben in den letzten Jahren zum Beispiel die Interessenvertretung von Leiharbeitern und Werkverträgern als einen der zentralen Schwerpunkte gesetzt. Vor einigen Jahren haben wir die Kampagne »Gleiche Arbeit, gleiches Geld« gestartet. Dabei haben wir durchaus mit Erfolg versucht, Beschäftigte im Leiharbeitsbereich zu organisieren. Wir haben Tarifverträge abgeschlossen, die zwar noch nicht auf einen Schlag »Equal Pay« sichern, aber durch Branchenzuschläge deutliche Annäherungen an die in den Einsatzbetrieben gezahlten Löhne bringen. Und es ist in einigen Bereichen gelungen, auch Beschäftigte, die als Leiharbeiter in den Betrieben sind, in die Tarifaueinander- setzung, die wir gerade hinter uns

gebracht haben, einzubeziehen. Kurzum, der Kampf gegen prekäre Beschäftigung steht auch auf unserer Agenda.

Wie steht es mit übergeordneten politischen Zielen? Ist die IG Metall für Frieden, internationale Solidarität und Abrüstung der richtige Ansprechpartner?

Ja. Aber man kann durchaus zugeben, dass unter dem Druck des Alltagsgeschäfts, der Verteilungsaueinandersetzung um Löhne, der Sicherung von Beschäftigung und des Kampfes gegen prekäre Arbeit, die Gefahr besteht, dass diese Themen unter den Tisch fallen. Oder dass ihnen in der Politikagenda der Gewerkschaften zumindest nicht die Bedeutung zugewiesen wird, die ihnen eigentlich zukommen müsste. Diese Gefahr ist da und dieser Gefahr muss man sich stets bewusst sein.

Kollegen von Ihnen fordern hingegen, Rüstungswirtschaft weiter zu betreiben, um Arbeitsplätze zu erhalten. Müssen sich Gewerkschafter zwischen Arbeit und Frieden entscheiden?

Es gibt ein Spannungsverhältnis zwischen der Antikriegshaltung der IG Metall und den sozial- und beschäftigungspolitischen Interessen in diesen Bereichen. Es ist nicht immer einfach, mit diesem Spannungsverhältnis fertig zu werden. Ich bin deswegen froh, dass die Initiativen um Rüstungskonversion wieder etwas stärker geworden sind. Dauerhaft erfolgreiche Anstrengungen müssen Beschäftigung sichern und Kriegsproduktion durch zivile und nützliche Produkte ersetzen. Das ist aber ein ausgesprochen schwieriger Weg, der immer wieder an Gewinninteressen und politischem Druck scheitert.

Die politische Rechte versucht sich in den Betrieben anzuwanzen. Bei Opel in Eisenach haben in der vergangenen Woche die Beschäftigten Björn Höcke von der AfD von einer Demonstration verjagt. Sind Flüchtlinge bei den Kollegen gern gesehen?

Ja. Es gibt eine lange Tradition von Alltagsolidarität in der Arbeitswelt, wo deutsche und nichtdeutsche Kollegen selbstverständlich miteinander arbeiten. Richtig ist aber natürlich auch, dass nur sehr wenig Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, bisher in den Betrieben angekommen sind. Sodass wir über die Begegnung geflüchteter Menschen in den Belegschaften noch gar nicht so viel sagen können. Da, wo Erfahrungen vorliegen, sind sie ermutigend.

Warum gehen Sie eigentlich raus zum 1. Mai?

Die etwas selbstironische Antwort ist: weil ich Hauptamtlicher Gewerkschafter bin und es deshalb zu meinem Job gehört. Die politische Antwort lautet: Ich glaube, dass sich der gegenwärtige Kapitalismus in einer tiefen Umbruchphase befindet und in solchen Perioden immer auch Weichen gestellt werden. Die Gewerkschaften tun gut daran, sich zu sammeln, sich der Lage bewusst zu werden und Einfluss zu nehmen. Anlässe mit historischen Traditionen, wie der 1. Mai, können hierfür gute Gelegenheiten bieten. Der 1. Mai sollte Besinnung auf eine kämpferische Interessenvertretung der Gewerkschaften sein, die wir heute dringender denn je brauchen.